



Jehad Jarbous, *AFTER*, 2024,
Installationsansicht, Buchhandlung Khan Aljanub,
Foto: Diana Paun

Gaza Biennale

22. November bis
21. Dezember 2025
Berlin Pavillon,
verschiedene Locations

Text: Sumugan Sivanesan
Berlin. Die Gaza Biennale wurde 2024 von Künstler*innen gegründet, die mit dem Al Risan Art Museum (The Forbidden Museum) in der Nähe von Ramallah verbunden sind. Als „Institution ohne Mauern“ nutzt Al Risan die institutionellen Abläufe der Kunst, um Land zurückzugewinnen, das für Palästinenser*innen nicht mehr zugänglich ist. In ähnlicher Weise nutzt die Gaza Biennale das Format der Biennale, um Künstler*innen in den Vordergrund zu rücken, die inmitten der Zerstörung arbeiten. Da die Kunstwelt nicht nach Gaza reisen kann, ist die Biennale eine „vertriebene“ Plattform, die Organisationen weltweit einlädt, Pavillons zu beherbergen. Räume in London, New York, Istanbul und Nazareth gehören zu denen, die darauf reagiert haben, wobei einige Pavillons bis 2026 bestehen bleiben. Aufgrund von Beschränkun-

gen für den Transport von Objekten aus Gaza werden viele Werke digital geschickt, während andere in Zusammenarbeit mit lokalen Künstler*innen neu geschaffen werden. Strategien der Wiederholung und Reproduktion wirken der Auslöschung entgegen, denn viele Originalwerke existieren nicht mehr.

Der Berliner Pavillon war angesichts der Reaktion Deutschlands auf die Entdeckung einer antisemitischen Karikatur auf der dokumenta fifteen 2022 von besonderer Bedeutung. Was viele als Instrumentalisierung des Antisemitismus diskutieren, um Kritik an den deutsch-israelischen Beziehungen zum Schweigen zu bringen, führte zur Absage palästinensischer Künstler*innen, derjenigen, die sich solidarisch mit Palästina zeigen, und jüdischer Künstler*innen, die Israel kritisch gegenüberstehen, wie das Archive of Silence, ein öffentliches Crowdsourcing-Verzeichnis, doku-

mentiert. Die im Dezember 2024 angekündigten drastischen Kürzungen der Kulturförderung übten disziplinierende Wirkung aus, verstärkten die Angst der Künstler*innen vor einem Veto der Entscheidungsträger*innen und führten zu Selbstzensur. Es überrascht daher nicht, dass der Berliner Pavillon ohne institutionelle Unterstützung organisiert wurde und lokale Künstler*innen während der Berlin Art Week im September für den Erfolg einer Aktion sorgten, bei der Hunderte von gespendeten Werken auf Papier für jeweils 50 Euro verkauft wurden.

Der Berliner Pavillon präsentierte über 30 Künstler*innen in Artist-run-Spaces, Buchhandlungen, Kinos, Privatsammlungen und öffentlichen Einrichtungen. Der Kunstverein Flutgraben e. V. war Gastgeber der Hauptausstellung und der Veranstaltungen in seinem historischen Gebäude in Treptow. Die Eröffnung am 21. November zog große Menschenmengen an, die Warteschlangen reichten bis nach draußen. Die Ausstellung erstreckte sich über zwei Räume, wobei ein gepolsterter Sitzbereich als Zentrum für Filmvorführungen, Diskussionen und Performances diente.

Gegenüber von diesem Raum befand sich eine große Videoprojektion, auf der behandschuhte Hände vorsichtig die Seiten von Sohail Salems Skizzenbuch umblättern. *Diaries from Gaza* (2024) dokumentiert das tägliche Leben unter Belagerung der UNRWA in Schulheften. Auf dem Soundtrack reflektiert Salem darüber, wie ihm das Zeichnen half, Erfahrungen zu verarbeiten, die zu „unaussprechlich“ waren, um sie zu fotografieren.

Salems physisches Skizzenbuch wurde wie eine Reliquie im kurios benannten Museum Called Baby ausgestellt, das sich im Atelier der Künstlerin Kasia Fudakowski befindet. Das Museum ist eine Nachbildung eines verzierten Kohleofens, wie er typisch für alte Berliner Wohnungen ist. Hinter seiner Fassade fungiert der Innenraum als Vitrine, in der Salems Buch auf einer Seite aufgeschlagen war, die einen mit blauer Tinte gekritzeltten Pressefotografen ⁷

John Giorno: The Performative Word

Text: Allison Grimaldi Donahue

Bologna. Eine Ausstellung über einen Dichter in einem Museum für bildende Kunst mag auf den ersten Blick nicht besonders zugänglich oder einladend wirken. Aber in Bologna lässt die Ausstellung, die dem New Yorker Dichter John Giorno (1936–2019) gewidmet ist, Raum für Spiel und Kontemplation und ermöglicht es einem Publikum jeden Alters, jeder Herkunft und jeder Sprache, sich auf die Welt der Verse einzulassen. In seinem Gedicht *Stretching It Wider* beginnt John Giorno mit den Worten: ↵

5. Februar bis
3. Mai 2026
MAMbo – Museo d'Arte
Moderna di Bologna

zeigte. Darunter lagen zwei kleine Tonfiguren, die sich in Embryonalstellung zusammenrollten, und auf dem Boden eine dritte Skulptur, die einer Totenmaske ähnelte. Diese Werke von Yasmien Al Daya, *Embrace* (2024) und *Life* (2024), wurden vom in Berlin lebenden Künstler Petrit Halilaj neu gestaltet. Das Museum war nach Vereinbarung geöffnet und ermöglichte so intime Begegnungen, was die Sorgfalt der lokalen Organisatoren widerspiegelte.

Jehad Jarbou's Ausstellung *AFTER* (2024) wurde in der arabischen Buchhandlung Khan Aljanub in Neukölln gezeigt. Sie war in die Regale integriert und lud zum stillen Stöbern und Nachdenken ein. Fotos, Illustrationen, Prosa und Gedichte wurden von Sprachaufzeichnungen und Tonaufnahmen begleitet, die über Kopfhörer zugänglich waren. Am Eröffnungswochenende nahm Jarbou an einem öffentlichen Gespräch teil und erzählte, wie ein Luftangriff ihr Elternhaus zerstörte und ihren Vater und ihren Bruder tötete. Voll mit deren Blut kam sie zu einer tiefgreifenden Erkenntnis, die ihren Entschluss, sich der Kunst zu widmen, bestärkte.

Flying Dreams (2024), Jarbou's Foto eines riesigen Drachens, der über den Grenzmauern von Gaza fliegt, hing am Eingang von AGIT, einem Projektraum in Kreuzberg. Gegenüber zeigten Smartphones Videos des renommierten Journalisten Rami Abu Jamous, *Museum of the Chronicles of the War 2023–2024*. Diese Clips, die über WhatsApp unter Unterstützer*innen geteilt wurden, dokumentieren seine Versuche, seinen kleinen Sohn Walid vor dem Krieg zu schützen. In einem Video erklärt Jamous, dass die Explosionen, die von ihrem Balkon aus zu sehen sind, Feuerwerke zur Feier eines Geburtstags sind. Walid quietscht vor Freude. Nach Angaben der Internationalen Journalisten-Föderation wurden seit dem 7. Oktober 2023 mindestens 258 Journalist*innen und Medienmitarbeiter*innen in Gaza getötet. Vielleicht bieten Jamous' ehrliche Videos Schutz, indem sie dafür sorgen, dass seine Familie bekannt ist und nicht zu anony-

men Statistiken oder schlimmer noch zu Opfern wird, die manche als Feind*innen bezeichnen würden.

Coastal Lines Press, eine Fundraising-Initiative, die Zines von Autor*innen aus Gaza veröffentlicht, veranstaltete eine Veranstaltung im kollektiv geführten Café und Bar Casino for Social Medicine in Neukölln. Per Videokonferenz zugeschaltet, betonten Mitwirkende wie Shahd Alnaami, Samah Zaqout und Khaled Al-Qershali, wie DIY-Publishing „zwischenmenschliche“ Verbindungen förderte. Die Autor*innen stellten humanitäre Interessen Israels KI-gesteuerter Kriegsführung gegenüber, die einen Großteil der Bevölkerung Gazas als Ziele – als „menschliche Tiere“ – ausweist, und setzten sich mit der Menschlichkeit derjenigen auseinander, die darauf trainiert sind, sie zu töten.

Die Frage „Was bedeutet es, während eines Völkermords Kunst zu schaffen?“ hallte durch den Berliner Pavillon. Eine Podiumsdiskussion bei der Spore Initiative in Neukölln – einer privaten Stiftung, die nicht auf staatliche Mittel angewiesen ist – brachte die Mitbegründer der Biennale zusammen, um über die Bedeutung dieser Frage zu diskutieren. Der Künstler Ghanem Al Den, dessen satirische Multimediaarbeiten „Zuckerbrot und Peitsche“ als Metapher für Bestrafung und Belohnung thematisieren, beschrieb, wie die Biennale ihn motivierte, sein Zelt zu verlassen, um „aus dem Nichts neue Kunstwerke zu schaffen“. Der Mitbegründer der Biennale, André Ibrahim, bemerkte, dass die stärkste Antwort auf Zerstörung neues Schaffen sei – eine Idee, die sich auch im Logo der Biennale widerspiegelt, das einen Phönix zeigt, der aus der Asche aufersteht.

Übersetzung aus dem Englischen:
Redaktion

John Giorno mit seiner Arbeit
Dial-A-Poem, 1970,
Courtesy: Giorno Poetry Systems,
Foto: Gianfranco Mantegna

